



Auf Halde: Gut abgelagertes Holz spielt für die Qualität des zu bauenden Instruments eine entscheidende Rolle.



Alleskönner: Der Instrumentenbauer muss nicht nur etwas von Musik verstehen, sondern auch ein guter Schreiner sein. Selbst die Pläne zu den einzelnen Instrumenten entwirft er selbst.



Feinarbeit: Jeder einzelne Kiel wird von Hand zugeschnitten. Die Kiele reißen die Saiten an und sorgen damit für den Ton.



Den Rohbau eines italienischen Cembalos überprüft Eckehart Merzdorf mit Hilfe einer Schablone.



Die Tastenbeläge – auf diesem Bild sind sie aus Buchsbaum – müssen einzeln aufgeleimt werden. Beliebte sind auch Beläge aus Ebenholz.



Springer werden auf dem Tastenende platziert. Wird die Taste gedrückt, hebt sich der Springer mit dem Kiel, der die Saite anzupft.

DAS THEMA **Wenn Geschichte**
Eckehart Merzdorf baut in traditioneller Handwerkskunst Cembalos.

Das Firmenschild mit dem schnörkellosen weißen Schriftzug auf rostfarbenem Grund blättert an den Ecken ab. Das eiserne Rolltor ist zur Hälfte geöffnet und gibt den Blick frei in einen Hinterhof mit Schotterweg. Auf der rechten Seite türmen sich riesige Holzbretter in einem offenen Schuppen zu Stapeln – unscheinbar, hinter einer leuchtend-blauen Tankstelle in Wilferdingen versteckt, verbirgt sich ein wahres Kleinod: Die Werkstatt des Cembalobauers Eckehart Merzdorf.

Überall auf der Welt – ob in Italien, Russland oder Japan – schlagen renommierte Musiker die schwarzen Tasten aus Ebenholz an, die der 69-Jährige im kleinen Örtchen Wilferdingen in stundenlanger Arbeit gesägt, geschliffen, geleimt und eingesetzt hat. „340 Stunden wirke ich zusammen mit meiner Tochter Susanne und dem Neffen Wolfgang an einem Instrument. Jedes Stück, das unsere Werkstatt verlässt, ist ein Unikat“, sagt der Meister stolz.

Die Merzdorf'sche Werkstatt – ja, Sie ist eine echte Kostbarkeit, ein Schmuckstück traditioneller Handwerkskunst. Wer sie betritt, der atmet irgendwie ein Stück Geschichte. So muss es ausgesehen haben, in den Werkstätten eines Stradivari, Guarneri oder Amati im Italien des 17. und 18. Jahrhunderts.

Nostalgische Szenerie

Der Geruch edler Hölzer umschmeichelt die Nase, im schräg einfallenden Sonnenlicht tanzen feine Staubkörnerchen, haufenweise Holzspäne bedecken den groben Dielenboden. Bretter aller Größen thronen mit Schraubzwingen gespickt auf Holzböcken, hier lehnt die fertig geleimte Innenkonstruktion eines Instruments an der Wand, dort steht ein schon fertiges, kunstvoll bemaltes Cembalo und mittendrin schlabbert fröhlich Hund Johnny vor sich hin. Wohlwollend blickt Altmeister Johann Sebastian Bach auf die charmant-nostalgische Szenerie herab, der neben dem Geigenspiel höchstselbst auch das Cembalo zu spielen wusste.

ZUM THEMA

Familienbetrieb Merzdorf

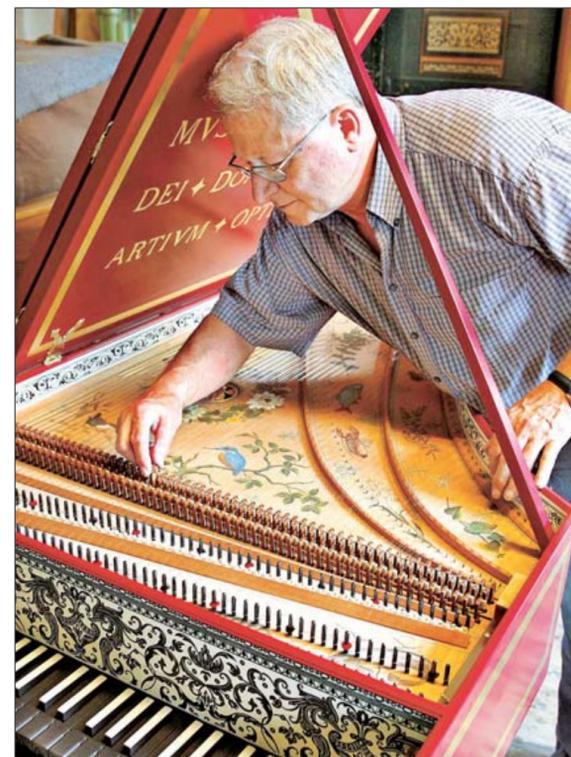
Die Ursprünge der Firma Merzdorf liegen in Markneukirchen/Sachsen. Walter Merzdorf, Jahrgang 1896, baute 1926 sein erstes Clavichord, ab 1931 auch Cembali, Spinette, Virginal und Clavizitherien. 1949 verlegte er seinen Standort nach Karlsruhe. Im väterlichen Betrieb absolvierte Eckehart Merzdorf in den 50er-Jahren eine Cembalobaulehre und schloss die Gesellenprüfung als Kammer-, Landes- und Bundessieger ab. Seine Meisterprüfung legte er im Jahre 1962 ab. Anlässlich des 50-jährigen Firmenbestehens übernahm Eckehart Merzdorf 1970 die seit Oktober 1969 in Remchingen ansässige Werkstatt. Seit den 90er-Jahren ist der Firmeninhaber auch in Sachen Forschung aktiv. Auf dem Gebiet der Sta-

tik gelang es ihm, die Gehäusekonstruktion eines Cembalos zu berechnen und so zu optimieren, dass sich die Gehäuse kaum noch verziehen und eine gute Stimmhaltung gewährleistet ist. Zum anderen stieg Merzdorf in die Modalanalyse ein, mit deren Hilfe nun erstmals die Schwingungen eines Resonanzbodens sichtbar gemacht und auf diese Weise gezielt geändert werden konnten. Von 1989 bis 92 absolvierte Susanne Merzdorf, die jüngste Tochter des Firmeninhabers, ihre Ausbildung zur Cembalobauerin im väterlichen Betrieb. 1997 hat sie die Meisterprüfung erfolgreich bestanden, so dass die Nachfolge des Familienbetriebs in Wilferdingen gesichert ist. jo/pm

@ www.merzdorf.de



Ausintunieren nennt der Fachmann das Einstellen der Lautstärke der einzelnen Register.



Endspurt: Ist das Cembalo bemalt, lackiert und mit Blattgold verziert, wird abschließend die Mechanik eingesetzt.

Merzdorf baut nach alten Originalen. Ob das Cembalo nach Andreas Ruckers mit nur einer Tastatur (einmanualig), das italienische nach Giusti oder das zweimanualige nach Michael Mietke – die Auswahl ist vielfältig und der Kunde König. „Um den Klang des Originals zu erreichen, ist es wichtig, sich mit dem Erbauer auseinander zu setzen und zu fragen, warum er bestimmte Arbeiten so und nicht anders gemacht hat“, erklärt Merzdorf. Er übernimmt daher unter anderem die Proportionen des Gehäuses und die schwingenden Längen der Saiten vom Originalbau. Um die Instrumente dem Zeitgeschmack anzupassen, erweitert der Fachmann den Tonumfang je nach Wunsch des Kunden. Der kann sich darüberhinaus in der Wilferdinger Werkstatt sein Instrument auch kunstvoll bemalen oder mit einem Sinnpruch versehen lassen.

Kernstück eines jeden Cembalos ist der zwei bis vier Millimeter dünne Resonanzboden, der den Klang verstärkt. Merzdorf verwendet dafür ausschließlich Fichtenholz, das er mitunter auch schon mal selbst im Schwarzwald schlägt. Streng nach dem Mondkalender und ausschließlich von Bäumen, die in 900 bis 1100 Metern Höhe wachsen. Denn nur in dieser Lage sei gewährleistet, dass das Holz feinjähig ist, also über sehr eng beieinanderliegende Jahresringe verfügt, was ihm eine hohe Stabilität verleiht. „Die ist unentbehrlich, wirken in einem Cembalo doch ungeahnte Zugkräfte: Bei einem zweimanualigen Instrument mit drei Registern kommen unglaubliche 1000 Kilogramm an Zugkraft zusammen, die durch die Innenkonstruktion gebündelt werden muss“, weiß Merzdorf.

Für das Gehäuse des Instruments verwendet der Meister, was immer der Kunde wünscht: Pappel, Kirsche, Nussbaum, Tanne, Kiefer. Von einem Sägewerk im Schwarzwald kauft er die heimischen Hölzer in Form von zu Brettern zersägen Stämmen und bearbeitet sie in seiner Werkstatt einem Schreiner gleich – mit Band- und Kreissäge, Hobelmaschine, Furnierpresse oder Schleifmaschine, bis sie den gewünschten Maßen und Stärken des zu bauenden Cembalos entsprechen. Die Pläne zu den einzelnen Instrumenten entwirft Merzdorf selbst. „Ein Cembalobauer vereint viele Berufe in einem: Man muss sich mit Statik auskennen, mit Akustik, über Schreiner-Fähigkeiten verfügen – und selbst Cembalo spielen zu können, ist auch kein Nachteil“, erklärt der Fachmann schmunzelnd.

Geduld ist eine Tugend

Sind die Einzelteile fertig, werden sie zusammengeleimt – erst das Gehäuse samt Füßen und Innenkonstruktion, zum Schluss wird der Resonanzboden eingesetzt. Damit steht jedoch erst mal der Rohbau, das klingliche Innenleben fehlt noch zur Gänze. Und hier kommt eine weitere Fähigkeit ins Spiel, die jeder, der hochwertige Cembali bauen will, mitbringen muss: Geduld. „Die Besaitung eines Instruments mit drei Registern dauert bis zu 15 Stunden“, weiß Merzdorf zu berichten.

Wer schon mal einen Blick ins Innere des Instruments werfen konnte, weiß warum: Ein weites Feld an Klein- und Kleinstteilen öffnet sich dem staunenden Betrachter, von dem Netz an unzähligen Saiten ganz zu schweigen. Jede wird einzeln gespannt, um so genannte Stimmwirbel herum, einfache Stahlstifte. Die Saiten sind Drähte, je nach Instrument aus Eisen, Messing oder einer Kupferlegierung. Daneben muss der Cembalobauer so genannte Springer auf den Tastenden platzieren. Sie sehen aus wie kleine Türme, an deren Spitze sich ein ho-



Fertig: So sieht ein italienisches Cembalo nach Dominicus Pisarenis aus, einem Instrumentenbauer des 16. Jahrhunderts aus Venedig.